

Rundschreiben Zentrum Lesen Ausgabe 12/2007



Liebe Leserin, lieber Leser

Was hilft Kindern, was unterstützt Jugendliche beim Aufbau ihrer Sprachkompetenzen und insbesondere auch bei der Entwicklung von Schriftfähigkeiten? Und was bringt Heranwachsende dazu, grosse Fortschritte je nachdem selbst dann zu machen, wenn sie nicht auf günstigen Voraussetzungen zum Sprachlernen, zum Lesen und Schreiben aufbauen können? Mit diesen Fragen beschäftigen sich zwei unserer aktuellen Projekte auf sehr unterschiedliche Weise. Wir stellen beide in diesem Rundschreiben vor: Das Forschungsprojekt «Wenn Schriftaneignung trotzdem gelingt», welches in das Schwerpunktprogramm 56 des Schweizerischen Nationalfonds «Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz» integriert ist (S. 2 und 3), und das Lehrmittel «Die Sprachstarken», eine Reihe für die Volksschule, aus welcher der Band für das vierte Schuljahr demnächst erscheint (Einlage 1). Ein weiterer Beitrag regt zum Zeitungslesen in der Schule und dabei auch zur Nutzung des Presseangebots im Netz an (Einlage 2); Empfehlungen aus der Kinder- und Jugendliteratur geben wir ebenfalls gerne weiter (Einlage 3). Schliesslich machen wir Sie aufmerksam auf den diesjährigen Welttag des Buches am 23. April 2007, für den wir Geschichten zum Vorlesen vorschlagen (S. 4). Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

ANDREA BERTSCHI-KAUFMANN

Veranstaltungshinweise

Donnerstag, 26. April 2007, 17.15–19.00

Pädagogische Hochschule der FHNW, Zentrum Lesen,
Kasernenstrasse 20, 5000 Aarau

The Vision for School Libraries: A Canadian Perspective

Prof. Dr. Marlene Asselin, University of British Columbia,
Vancouver, Kanada und Prof. Dr. Ray Doiron, University
of Prince Edward Island, Kanada

Donnerstag, 31. Mai 2007, 17.30–19.30

Pädagogische Hochschule der FHNW, Zentrum Lesen,
Kasernenstrasse 20, 5000 Aarau

Druckfrisch: «Die Sprachstarken 4»

Präsentation des neuen Deutschlehrwerks mit anschlies-
sender Buchtaufe

Freitag, 22. Juni 2007, 15.30–17.00

Pädagogische Hochschule der FHNW, Zentrum Lesen,
Kasernenstrasse 20, 5000 Aarau

Film-Sehen und Literatur-Lesen oder Wer zieht die Rol-
los hoch?

Prof. Dr. Elisabeth Paefgen, Freie Universität Berlin

Fortsetzung auf Seite 4

«Wenn Schriftaneignung trotzdem gelingt» – Zwischenbericht aus einem Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule FHNW in Kooperation mit der Universität Basel, der Pädagogischen Hochschule Bern und der Universität Fribourg

HANSJAKOB SCHNEIDER

Internationale Studien zur Lesekompetenz (z.B. PISA) haben übereinstimmend auf eines hingewiesen: Unabhängig vom etwas dürftigen Abschneiden im internationalen Vergleich zeichnet sich die Schweiz dadurch aus, dass die Kluft zwischen den sozialen Schichten hinsichtlich der Lesekompetenz überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Ein bildungsfernes Elternhaus ist somit ein ernst zu nehmender Risikofaktor, was die Leseleistung betrifft. Ähnliche Klüfte tun sich auf zwischen Mädchen und Jungen bzw. zwischen Jugendlichen mit Schweizer Hintergrund verglichen mit Migrantinnen und Migranten. Auf dem Hintergrund dieser empirischen Erkenntnisse kann man die am meisten gefährdete Gruppe umreissen als fremdsprachige, männliche Jugendliche aus tiefer Sozialschicht (für Literaturangaben siehe Bertschi-Kaufmann/Schneider 2006).

Die Fragestellung

Zwar weiss jede Lehrperson, dass sozial ungünstig platzierte Schülerinnen und (besonders) Schüler tendenziell weniger Schulerfolg erleben als Schülerinnen und Schüler mit günstigeren Bildungsvoraussetzungen. Jede Lehrperson macht aber immer wieder die Erfahrung, dass Kinder oder Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern erstaunliche Schulleistungen erbringen und eine für sie befriedigende Schul- und Berufskarriere durchlaufen können.

Dieses Phänomen, die Fähigkeit, widrige Umstände zu überwinden, d.h. trotz ungünstiger Voraussetzungen eine günstige Entwicklung durchzumachen, wird in der Forschung als *Resilienz* bezeichnet.

Das Wesen der Resilienz besteht darin, dass Risikofaktoren durch so genannte Schutzfaktoren ausgeglichen werden können. Ein ausgleichender Schutzfaktor bezüglich der tiefen sozialen Schicht könnte z.B. eine literalitätsnahe Gleichaltrigengruppe sein.

Viele Risiken für das Lesen- und Schreibenlernen und -können sind also bekannt. Unbekannt ist hingegen bis heute weitgehend, welche Schutzfaktoren die literale Resilienz ausmachen, welche Umstände und Eigenschaften die Risikofaktoren auszugleichen vermögen. Der Frage nach den besonderen Ressourcen von literal resilienten Jugendlichen nimmt sich unser Forschungsprojekt an.

Das Forschungsprojekt

Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (Forschungsschwerpunkte «Zentrum Lesen» und «Diversity») führt in Kooperation mit der Universität Basel (Abteilung Pädagogik und Deutsches Seminar), der Pädagogischen Hochschule Bern (Zentrum für Forschung und Entwicklung) und der Universität Fribourg (Heilpädagogisches Institut) die Forschungsstudie «Literale Resilienz – wenn Schriftaneignung trotzdem gelingt» durch. Sie ist ins Nationale Forschungsprogramm 56 «Sprachenvielfalt und Sprachkompetenz in der Schweiz» eingebettet und hat eine Laufzeit von 2005 – 2008.

In einer Längsschnitt-Studie werden im Abstand von einem Jahr 1500 Jugendliche der Sekundarstufe I in den Kantonen Aargau, Basel Stadt/Land und Bern in ihren literalen Kompetenzen getestet und zu den kulturellen, pädagogischen und psychologischen Umständen befragt, in deren Zusammenhang sich ihre Lese- und Schreibentwicklung abspielt.

Im Zentrum des Interesses stehen dabei Jugendliche mit bildungsfernem Hintergrund, die eher gute literale Leistungen erbringen und die ein positives Verhältnis zum Lesen und Schreiben entwickelt haben. Für diese Gruppe werden Schutzfaktoren gesucht, welche die literale Entwicklung unterstützt haben. Solche Faktoren können individual- bzw. sozialpsychologischer Natur sein oder sie können mit dem Erziehungsumfeld in Familie oder Schule zusammenhängen.

Die quantitative Teilstudie

Die Jugendlichen werden im quantitativen Teil der Studie schriftlich zu einer grossen Anzahl verschiedener Dimensionen befragt: Sie geben über ihre Lese- und Schreibgewohnheiten Auskunft, äussern sich zu den Lese- und Schreibepflogenheiten in der Familie, der Schule und der Gleichaltrigengruppen sowie zu erziehungswissenschaftlichen und psychologischen Aspekten wie Klassenklima oder Begabungsselbstbild.

Die Lesekompetenzen werden mit Tests abgeklärt, die einerseits das kognitive Textverstehen und andererseits die Fähigkeit zur Empathie beim Lesen fokussieren.

Ziel der quantitativen Teilstudie ist es, das Zusammenspiel der für die Gruppe der sozial unterprivilegierten Jugendlichen wichtigsten Faktoren statistisch mit sogenannten Strukturgleichungsmodellen abzubilden.

Die qualitative Teilstudie

Verdichtet wird die Fragestellung des Projekts im qualitativen Teil in Fallpaarstudien, in denen je zwei Schülerinnen oder Schüler einander gegenübergestellt werden, die bezüglich der Schriftaneignung unter ähnlichen Bedingungen aufgewachsen sind, die sich aber unterschiedlich entwickelt haben. Ein solches Fallpaar bilden beispielsweise zwei gleichaltrige Schweizer Jungen aus vergleichbar tiefer Sozialschicht, mit durchschnittlichem IQ. Dabei weist der eine Junge überdurchschnittliche Leseleistungen auf, während der andere schwache Leseleistungen erbringt. Uns interessiert, welche Faktoren im konkreten Fall für solch unterschiedliche Entwicklungen bei ähnlicher Ausgangssituation verantwortlich sind.

Auf dem Hintergrund der Daten aus Fragebögen und Tests werden die Jugendlichen dieser Fallpaare mündlich eingehend zu Aspekten der literalen Sozialisation befragt, die sie voneinander unterscheiden. Zusätzlich nehmen sie an einer Erhebung teil, die ihre schriftlichen Leistungen abklärt.

Um die Leseaktivitäten dieser Jugendlichen möglichst lückenlos zu dokumentieren, werden sie in eine SMS-Studie einbezogen: Während einer Woche werden sie sechs Mal pro Tag per SMS dazu befragt, ob sie gerade gelesen haben (und wenn ja: was) und wie sie sich gerade fühlen. Von diesen Daten erhoffen wir uns genaueren Aufschluss darüber, was Jugendliche über eine Woche gesehen insgesamt lesen und wie sie ihre Lektüren emotional bewerten. Dabei lassen wir uns von einem weit gefassten Lesebegriff leiten.

Die ersten Resultate dokumentieren, wie vielfältig die Lektüren, wie verschieden die Funktionen des Lesens sind:

- Schulbuchtexte (Lesen für die Schule)
- Zeitungstexte (Information/Unterhaltung, Anbindung an vorherige Medienerfahrungen am Fernsehen)
- Chatten (was viele der Befragten interessanterweise nicht als Lesen taxieren; Beziehungspflege/Unterhaltung)
- Belletristik (z.B. Unterhaltung)

Diese Beispiele zeigen darüber hinaus auch, wie stark sich Individuen in ihren Lesegewohnheiten unterschei-

den. Von der detaillierten Analyse der SMS-Wochendaten erhoffen wir uns weiter auch Aufschlüsse über Zusammenhänge zwischen Lesetätigkeiten und Stimmung, ein wichtiger Indikator für die Lesemotivation.

Der Stand des Projekts

Die erste Erhebung (t1: 2006) ist abgeschlossen und teilweise ausgewertet. Im Moment läuft die quantitative Erhebung t2. Die Analyse dieser Daten und die noch durchzuführenden qualitativen Erhebungen t2 werden aber noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Aufgrund dieses Längsschnitts können wir erst wissenschaftlich begründete Aussagen über die Wirkung von Bedingungen und Umstände der literalen Sozialisation machen. Das Zusammenführen der verschiedenen Datenquellen und die Interpretation der Resultate werden uns dann das letzte Projektjahr hindurch bis 2008 beschäftigen.

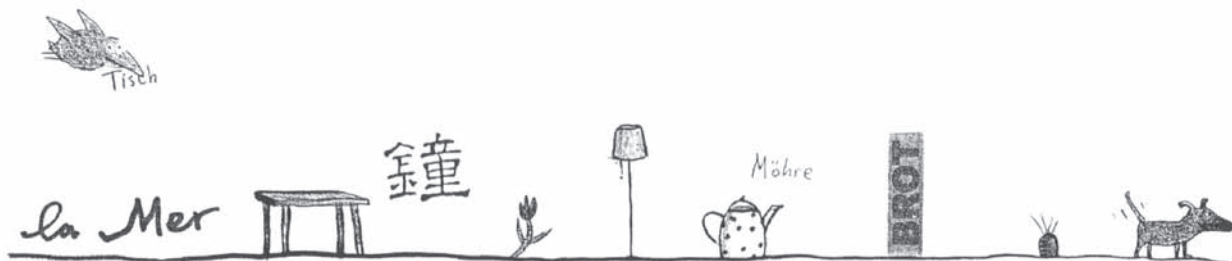
Eine Erkenntnis aus der bisherigen Auswertung ist, dass nicht einzelne Schutzfaktoren auf einzelne Risikofaktoren wirken, sondern dass wir es mit komplexen Konstellationen zu tun haben, in denen verschiedene Risikofaktoren miteinander und mit verschiedenen Schutzfaktoren in Beziehung stehen. Ein wichtiger protektiver Faktor in einem solchen Ensemble scheint z.B. die Literalitätsnähe der Gleichaltrigengruppe zu sein.

Umsetzung und Dissemination

Das Ziel des Forschungsprojekts ist es, einen Beitrag zum Verständnis der literalen Resilienz zu leisten. Damit ist aber auch ein übergeordnetes Ziel verbunden, nämlich die Chancengleichheit im Schweizer Schulsystem zu verbessern und letztlich die in den PISA-Studien offenbar gewordene Kluft zwischen privilegierten und unterprivilegierten Schülerinnen und Schülern zu verringern. Deshalb sind für das Jahr 2008 zwei Tagungen geplant: Anlässlich einer wissenschaftlichen Tagung werden die Resultate im Forschungskreis diskutiert werden. An einer zweiten Tagung werden sie unter dem Aspekt ihrer Umsetzbarkeit und damit ihrer Relevanz für die Schule vorgestellt.

Literaturangaben

Bertschi-Kaufmann, Andrea; Schneider, Hansjakob (2006, in Druck): Entwicklung von Lesefähigkeit: Massnahmen – Messungen – Effekte. Ergebnisse und Konsequenzen aus dem Forschungsprojekt «Lese- und Schreibkompetenzen fördern». In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 3/2006.



Welttag des Buches: 23. April 2007

Vorlesen ist wichtig – und dies nicht nur für die kleinen Kinder oder für Kinder in den ersten Schuljahren. Es zeigt sich nämlich in verschiedenen Studien, dass das regelmässige Vorlesen, das gemeinsame Geniessen von Texten und Bildern sowie der Austausch über Leseerfahrung und Textbedeutung die Leseentwicklung der Heranwachsenden aufbauen helfen.

Zum diesjährigen Welttag des Buches wird das Zentrum Lesen den Schulen deshalb Geschichten zum Vorlesen vorschlagen (ab dem 16.4.2007 auf www.zentrumlesen.ch). Herzlich laden wir Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter, Fachleute aus Bibliotheken und Bildungsverwaltungen ein, sich aus unserer kleinen Auswahl zu bedienen und sie mit Texten eigener Wahl zu ergänzen.

Eine erste Empfehlung:

Jürg Schubiger & Franz Hohler: *Aller Anfang*. Mit Bildern von Jutta Bauer. Beltz & Gelberg. Und daraus zum Beispiel die Geschichte «Quatsch»:

Quatsch

Am Anfang hatten die Dinge noch keine Namen. Und dieser Anfang dauerte lang. Die Dinge standen bloss da oder lagen da, hingen oder gingen. Sie knirschten und knarnten, rauschten und rülpsten oder sie schwiegen. Der Schrank war eine hochgestellte Kiste, das Bett war eine liegende Kiste. Das heisst, noch nicht einmal eine Kiste, sondern – schwer zu sagen, was sonst. Der Stuhl war ein Vierbeiner, der stillsteht, der Hund ein Vierbeiner, der nicht stillsteht. So ungefähr.

Da die Namen fehlten, musste man mit dem Zeigefinger auf die Dinge zeigen. Dies da, das dort. Und Dinge, auf die man nicht zeigen konnte, zum Beispiel die Freude, die gab es nicht.

Die Menschen ahnten, dass da eine Lücke war. Das Leben kam ihnen löcherig vor. Sie gingen herum mit einer Frage, für die ihnen die Worte fehlten.

Heute haben sie diese Worte. Weiss der Kuckuck, woher.

Der Kuckuck behauptet, er habe sie ihnen gebracht. Und wenn man ihn fragt: Wie denn?, sagt er: Im Schnabel natürlich. Die Menschen hätten diese Wörter dann in den Mund genommen, wie Erdbeeren, Erdnüsse, und so kamen sie nach und nach zu ihrer Sprache.

Das ist doch Quatsch, sagt man. Der Kuckuck nickt. «Quatsch» war das letzte Wort, das ich im Schnabel brachte.

Veranstaltungshinweise

Mittwoch, 5. September 2007, 09.00–17.00

Pädagogische Hochschule der FHNW, 5000 Aarau

Unterricht konkret

Sprache «richtig» brauchen

Vorgaben, Lehrmittel und weitere Förderideen für den Unterricht an der Volksschule

Eine Tagung der Pädagogischen Hochschule FHNW in Kooperation mit der Fachstelle Erwachsenenbildung des Kantons Basel-Landschaft FEBL und dem Institut für Unterrichtsfragen und Lehrer/innenfortbildung ULEF Basel.

Details zu dieser Veranstaltung ab Ende April auf www.zentrumlesen.ch/veranstaltungen.

Impressum

Redaktion: Andrea Bertschi-Kaufmann, Sarah Steiner, Frederic Härvelid

Gestaltung: Eugen Notter

Auflage: 3000 Exemplare

Pädagogische Hochschule FHNW

Institut Forschung & Entwicklung / Zentrum Lesen

Kasernenstrasse 20

5000 Aarau

www.zentrumlesen.ch

ife.zentrumlesen.ph@fhnw.ch